

Reinhold Schmitz -Schretzmair

Erfolgreich und nachahmenswert: Personzentrierte Kommunikation in Schule

GwG – Fortbildungen für Sonderschulen in Luxemburg

Die in Luxemburg durchgeführten Fortbildungen hatten zunächst einen längeren Vorlauf. Bereits im Jahr 2006 bat das „Ministère de la fonction publique et de la reforme administrative Luxembourg“ die GwG, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer, Schulleiterinnen und Schulleiter sowie Schulpsychologinnen und -psychologen in Sonderschulen fortzubilden. Die GwG-Arbeitsgruppe Schule hat daraufhin zügig ein bedarfsorientiertes Fort-

bildungsprogramm konzipiert und das Projekt durchgeführt.

So wurden vom Herbst 2007 bis zum Frühjahr 2008 in vier Seminaren luxemburgische Sonderpädagogen in den Grundlagen personzentrierter Kommunikation und ihrer Anwendung im Unterricht und in Beratungsgesprächen geschult.

Zwei Teams von GwG-Schulexpertinnen führten die Fortbildungen in Luxemburg Stadt durch. Die GwG-Teams für Luxemburg setzten sich zu-

sammen aus: Herbert Schiffmann, und Reinhold Schmitz-Schretzmair sowie Thomas Fleischer und Birke Mersmann.

Die überaus motivierten Teilnehmenden haben in vier zweitägigen Fortbildungen (jeder Teilnehmer durchlief zwei Tage) personzentriertes Arbeit hautnah erlebt: theoretisch wie praktisch. Neben einer Einführung in den Personzentrierten Ansatz beschäftigten wir uns mit den Kommunikationsmodellen von P. Watzlawick und F. Schulz von Thun, mit systemischen, lösungsorien-

Die in Luxemburg tätigen GwG-Ausbilderinnen und Ausbilder:



Dr. Birke Mersmann

Dipl.-Päd., 1. und 2. Staatsexamen, Referendariat, mehrjährige Unterrichtserfahrung in Gesamtschule und Gymnasium, Supervisorin und Ausbilderin der GwG in Klientenzentrierter Gesprächsführung und Psychotherapie, Arbeit in freier Praxis seit 1978 in den Bereichen Beratung, Psychotherapie, Coaching, Supervision, Erwachsenenbildung, Lehrerfortbildung



Reinhold Schmitz-Schretzmair

Dipl.-Psychologe, Dipl.-Sozialarbeiter, Psychologischer Psychotherapeut, Ausbilder der GwG, Personzentrierte Beratung, tätig als Schulpsychologe seit 1979, Lehrauftrag: Master of Counselling



Herbert Schiffmann

Schulamtsdirektor, Schulent für den Rheinisch-Bergischen Kreis, Lehrbeauftragter der Universität Wuppertal, Mitglied der Steuergruppe zum Schulversuch „Selbständige Schule“, langjährige Tätigkeit als Lehrer, Schulleiter und Studienleiter, Trainer für Schulentwicklungsmoderatoren



Dr. Thomas Fleischer

Dipl.-Ing., Unternehmensberater, Dipl.-Psych., Gesprächspsychotherapeut, Ausbilder der GwG in Gesprächsführung, Psychodramaleiter, Supervisor BDP, von 1976 bis 2004 Schulpsychologe in Osnabrück, ab 2005 Institut für Schulentwicklung und Evaluation in Osnabrück (www.ise-web.net)

tierten und hypnotherapeutischen Konzepten für Schule. Der Fokus lag aber auf dem praktischen Einüben in Rollenspielen und auf Supervision konkreter Unterrichts- und Beratungssituationen.

Hauptmotivation: Elterngespräche

Schon in den Eingangsübungen (Partnerinterview: Wer bist Du und warum bis Du hier?) hatte sich herausgestellt, dass die Hauptmotivation der Teilnehmenden lautete, „die Gespräche mit Eltern verbessern“. Und diesem Wunsch konnten wir besonders gut mit Übungen in Kleingruppen entgegen kommen. Teilnehmende führten – nachdem sie zuvor genaues Zuhören geübt hatten – in Rollenspielen Beratungs-, Informations-, oder Konfliktgespräche und bekamen innerhalb der Gruppe unmittelbar Rückmeldungen. Hier wurde sehr schnell deutlich, wie unglaublich notwendig in diesen Gesprächen Empathie und Wertschätzung sind. Wie stark Ich-Botschaften und weitere Personzentrierte „Methoden“ diese oft schwierigen und für Eltern schmerzhaften Gespräche entlasten. Es ging ja immer um Gespräche zwischen Sonderpädagogen und Eltern von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Wir haben in diesem Kontext auch den wichtigen Bereich nonverbaler Kommunikation trainiert (Einführung in die Körperhaltung des Gegenübers, zu zweit – wortlos – ein Bild malen mit nur einem Stift, u. a.). Aspekte von Mediations- und Konfliktgesprächen wurden er- und bearbeitet. Besonders nutzbringend waren Übungen zu Reaktionen bei Angriffen und anderen schwierigen Situationen.

Ein inhaltlicher Schwerpunkt der Fortbildungen war die Gestaltung von Förderplänen auf personenzentrierten Grundlagen. Hier wurde besonders hervorgehoben: die Fähigkeiten und Stärken der Schülerinnen in den Focus der Aufmerksamkeit zu nehmen, für jeden Schüler individuelle Förderangebote zu beschreiben sowie die Kooperation der beteiligten Personen auf „gleicher Augenhöhe“ (Karikatur „Gerechte Auslese“).

Erkenntnisse der Ausbilder

Das Förderschulwesen in Luxemburg ist in vielen Bereichen anders als das deutsche Schulsystem. Dies betrifft auch die Aus- und Weiterbildung der dort tätigen Berufsgruppen. Das wurde schon während eines Planungstermins in Luxemburg deutlich. Auf dem Hintergrund dieser Informationen konnte ein passgenaues, bedarfsorientiertes Fortbildungsangebot erstellt werden. Wir erlebten Teilnehmende, die höchst interessiert und hoch motiviert dafür waren,



den Personzentrierten Ansatz für die Arbeit in ihren Schulen kennen zu lernen. Viele kannten ihn meist irgendwie vom Hörensagen, aber nicht grundlegend. Wir trafen auf Offenheit, Neugier, Engagement und Leidensdruck. Diese Mischung hat personzentriertes Arbeiten möglich und letztlich auch erfolgreich gemacht.

„Ich dachte, da wird es um Techniken und Rhetorik gehen. Und dann war ich sehr überrascht, um wie viel mehr es bei dieser Fortbildung ging: um Werte, um ein humanistisches Menschenbild. Darum, wie man das im Schulalltag hin-

kriegt. Das ist genau das, was Schule am dringendsten braucht!“ Dieses Statement einer jungen Lehrerin am Ende unseres Pilotprojektes hat uns ganz besonders berührt und gefreut. Gefreut deshalb, weil es zeigt, dass der „Funke übergesprungen ist“. Dass es uns gelungen ist, luxemburgischen Sonder-schullehrerinnen und -lehrern, nahe zu bringen, was es im Schulalltag heißt, personzentriert zu kommunizieren, – miteinander umzugehen und dabei optimales Lernen zu ermöglichen

Evaluierung und Zukunfts-pläne

Alle vier von GwG-Schulexperten durchgeführten Fortbildungen „Personzentrierte Kommunikation in Gesprächsführung und Beratungssituationen“ wurden vom „Ministère de la Fonction publique“ ausführlich evaluiert. Das Ministerium stellte der GwG freundlicherweise alle Auswertungen zur Verfügung. Abgefragt wurden u. a. die (aus Gründen der schnelleren Verständlichkeit ins Deutsche übersetzte) auf der nächsten Seite aufgeführten 21 Items. Die Evaluierung wird derzeit vom Wissenschaftlichen Beirat ausgewertet und voraussichtlich in der GwG-Zeitschrift 4-08 veröffentlicht.

Allerdings möchten wir bereits jetzt einige wichtige Ergebnisse darstellen: Die Evaluierung zeigt insgesamt in allen vier Kursen eine überaus positive Bewertung. Dies vor allem in den Bereichen, die die GwG-Kursleitenden zu verantworten hatten. Wie Sie der Grafik auf Seite 166 entnehmen können, wurden folgende Punkte besonders gut bewertet:

Punkt 8 – „Der Inhalt war reich und interessant“, Punkt 11 – „Die Kursleiter haben ihr Wissen gut übermittelt“ und Punkt 16 – „Während der Wissensvermittlung wurde Wert auf die aktive Mitarbeit der Teilnehmer gelegt“. Erfreulich war aus Sicht der GwG auch, dass die meisten Teilnehmer an dem Seminar aus „professionellem Interesse“ teilgenommen haben (Punkt 3) und nicht ein einziger Karrieregründe (Punkt 4) angibt. Das Schaubild ist so zu verstehen, dass

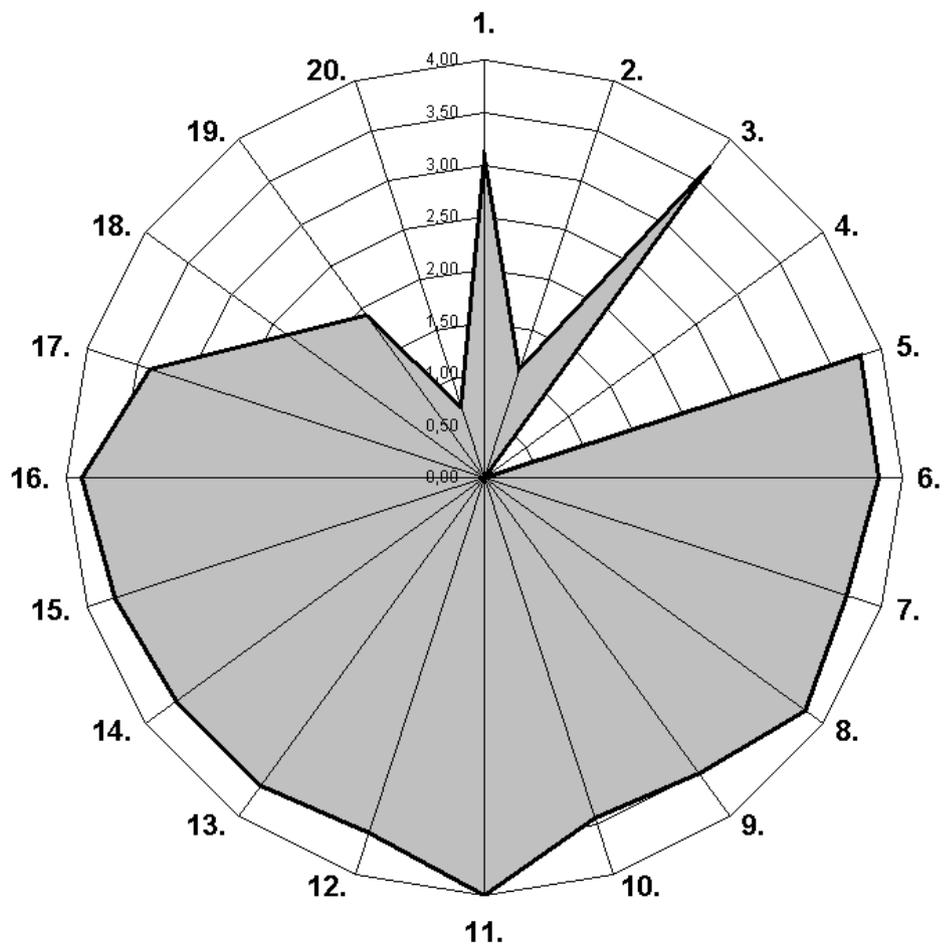
der äußere Kreis die maximal zu erreichende (positive) Bewertung darstellt.

Die in Kurzfassung dargestellte Evaluation des Projektes ermutigt die GwG, dieses Projekt fortzuführen. Der im „Ministère de la fonction publique et de la reforme administrative Luxembourg“ für die Durchführung der Fortbildungen zuständige Mitarbeiter hat uns mitgeteilt, dass die Fortbildung bei den Teilnehmenden gut angekommen ist und dass er von vielen nach einer Fortsetzung gefragt wurde. Die GwG wird in Kürze Gespräche über Follow-up-Veranstaltungen beginnen.

Auch in Deutschland möchte die GwG zukünftig weitere Aktivitäten im Bereich Schule starten. Ein besonders aktueller Ansatzpunkte hierzulande sind die soeben im Entstehen befindlichen „Kompetenzzentren“. Hiermit beschäftigt sich das Interview mit Herbert Schiffmann, S. 167.

Die GwG-Akademie plant Qualifizierungskurse für Mitglieder mit Feldkompetenz im Bereich Schule, damit diese zukünftig selbständig Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer durchführen können.

ur



Items der Evaluierung:

- | | | |
|--|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> 1. Seminar von Verwaltung empfohlen. 2. Seminar übers Internet gefunden. 3. Seminar aus professionellem Interesse absolviert 4. Teilnahmeinteresse: Beförderung 5. Seminardauer war dem zu bewältigenden Lernstoff angepasst. 6. Homogene Zusammensetzung der Gruppe 7. Gutes Verhältnis zwischen Theorie und praktischen Arbeiten 8. Inhalt reich und interessant 9. Erworbenen Kenntnisse können in Praxis umgesetzt werden. | <ul style="list-style-type: none"> 10. Die Objekte des Seminars entsprachen meinen Erwartungen. 11. Gute Wissensübermittlung durch Kursleiter. 12. Objekte des Seminars wurden zu Beginn klar umrissen. 13. Seminarthemen waren strukturiert und gut aufeinander abgestimmt. 14. Vorgelegte Lernunterlagen gut strukturiert, gut eingebunden; vervollständigen das Seminar 15. Arbeitsmethoden (Diskussionen und Übungen) angemessen und gut an die Gruppe der Teilnehmer angepaßt | <ul style="list-style-type: none"> 16. Während der Wissensvermittlung wurde Wert auf die aktive Mitarbeit der Teilnehmer gelegt. 17. Organisation des Seminars hat meinen Vorstellungen und Erwartungen entsprochen 18. Empfang und Betreuung durch das Personals im INAP zufriedenstellend 19. Ausstattung Seminarräume 20. Verpflegung und Unterkunft zufriedenstellend |
|--|--|--|

Interview mit Herbert Schiffmann zum Thema Sinn und Zweck von Kompetenzzentren

Die sonderpädagogische Förderung in NRW soll sich, so will es das neue Schulgesetz, in Zukunft weiterentwickeln. In einem Pilotprojekt sollen zu Beginn des Schuljahres 2008/09 rund 20 „Förderschulen“ (früher „Sonderschulen“ genannt) NRW-weit auf Antrag einzelner Schulträger zu so genannten „Kompetenzzentren“ umgestaltet werden. Auch hier könnte der PZA eine wichtige Rolle spielen. Was ist Sinn und Zweck dieser Kompetenzzentren?

Durch den Ausbau von Förderschulen zu Kompetenzzentren für sonderpädagogische Förderung soll ein System entwickelt werden, dass durch eine effektive Vernetzung der Schulen untereinander zusammen mit den regionalen Unterstützungs- und Beratungsangeboten eine individuelle Förderung von Kindern und Jugendlichen ermöglicht. Auf der Basis von Diagnostik, Beratung, Prävention und unterrichtlichen Angeboten soll eine individuelle Förderung so frühzeitig einsetzen, dass sich ein erhöhter bzw. punktueller Förderbedarf nicht zu einem sonderpädagogischen Förderbedarf verfestigt. Aber auch die Fördermaßen und der Förderort für Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf sollen sich an ihrem individuellem Bedarf ausrichten und sich nicht an starren Vorgaben orientieren. Ziel ist es, ein Gesamtkonzept pädagogischer Förderung unter Einschluss sonderpädagogischer Förderung in den jeweiligen Regionen zu entwickeln.

Mit welchem politischen Willen sind die Kompetenzzentren verbunden? Sollen sie langfristig die Förderschulen ersetzen, überflüssig machen?

Es geht weder darum Förderschulen überflüssig zu machen noch eine weitere Säule im Schulsystem aufzubauen. Viel mehr ist es das Ziel, durch mehr Flexibilität und Gestaltungsspielraum sowie durch die Vernetzung von Kompe-

tenzen und Fördereinrichtungen in der Region eine am individuellen Bedarf der Schülerinnen und Schüler ausgerichtete Förderung zu ermöglichen. Vor diesem Hintergrund muss es ein Ziel sein, einen Schulwechsel zu vermeiden und einen integrativen Ansatz zu verfolgen. Aber letztlich entscheidet der Bedarf des Kindes bzw. Jugendlichen darüber, an welchem Ort ihm entsprochen wird.

Welche Voraussetzungen sind notwendig, damit ein derartiges Kompetenzzentrum beantragt werden kann, sprich, welche Schulen kommen dafür infrage?

Voraussetzung für den Ausbau einer Förderschule zu einem Kompetenzzentrum für sonderpädagogische Förderung ist eine Vernetzungsstruktur mit den Schulen in der Region, mit Trägern der Jugendhilfe, mit anderen außerschulischen und medizinischen Einrichtungen sowie mit Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen der unterschiedlichsten Zielrichtungen. Gleichzeitig ist wichtig, dass die beteiligten Kommunen den festen Willen zur Unterstützung des Kompetenzzentrums haben. Es ist also nicht die Entscheidung einer einzelnen Förderschule sich in ein Kompetenzzentrum umzuwandeln, sondern es ist der Aufbruch einer ganzen Region mit allen relevanten Akteuren in ein neues Verständnis von individueller Förderung.

Welche besonderen und zusätzlichen Qualifikationen benötigen Sonderpädagogen, die in Kompetenzzentren arbeiten sollen?

Ihre Aufgaben sind definiert durch die vier Schwerpunkte Diagnostik, Beratung, Prävention und Unterricht und hier müssen ihre Qualifikationen liegen. Die Basis für den Erfolg ihrer Arbeit wird aus meiner Sicht ihre Kommunikations- und Beratungskompetenz bilden. Dies ist der Schlüssel für das wirksam werden der übrigen Qualifikationen und für das Gelingen der Zusammenarbeit mit den Menschen im regionalen Netzwerk.

Benötigen auch Schulleiter, die Kompetenzzentren leiten, besondere Qualifikationen?

Zunächst brauchen auch Schulleiterinnen und Schulleiter eine hohe Qualifikation in den o. g. Bereichen. Darüber hinaus benötigen sie jedoch eine große Kompetenz in den Bereichen Organisationsentwicklung und Personalführung. Die Schulleitung muss die Fähigkeit besitzen pädagogische Zielsetzungen in hoher Qualität mit effektiven Organisationsstrukturen zu verbinden. Auch hier wird der Schlüssel wieder in der Kommunikationskompetenz liegen.

Wie könnte der Personzentrierte Ansatz hereinspielen und welche Rolle könnte die GwG dabei spielen?

Vom Konzept her spiegelt die Arbeit im Kompetenzzentrum genau den Personzentrierten Ansatz wieder. Die Person des Schülers mit ihren individuellen Entwicklungspotentialen steht im Mittelpunkt. Diese gilt es zu entdecken, zu fördern und zu stärken. Die GwG könnte sich hier mit ihren ureigensten Kompetenzen in den Bereichen Beratung, Therapie und auch Supervision einbringen.

Das, was in Luxemburg gelaufen ist, die zweitägigen Fortbildungen, können die ein Modell sein für die Fortbildung von Fachkräften in Kompetenzzentren?

Eindeutig ja. Die Fortbildung in Luxemburg orientierte sich an Beratungsgesprächen im Zusammenhang mit dem individuellen Förderplan für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischen Förderbedarf. Dies war der rote Faden der sich durch die Veranstaltung hindurch zog. Und genau diese Kompetenzen sind die Basis für eine erfolgreiche Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer in einem Kompetenzzentrum für sonderpädagogische Förderung.

ur